

Nushasi 5 Krustur

ABONE

(Posta ücreti dahil olmak üzere)

	DAHİL İÇİN	HARIÇ İÇİN
Aylık Türk lirası	1.50	R.M. 5.-
Üç aylık	4.25	13.-
Altı aylık	8.-	25.-
Bir senelik	15.-	50.-

yahut mükabili.

İdarehane

Tekke Cadesi No. 585 ve 587.

Telegraf adresi: Türkpost.

Telefon: Beyoğlu 209 ve 210.

Posta Kutusu: Galata 269.

Türkische Post

Preis der Einzelnummer: 5 Krustur

BEZUGSPREISE:

	Inland	Ausland
für 1 Monat T. Pfd.	1.50	R.M. 5.-
3 Monate	4.25	13.-
6 Monate	8.-	25.-
12 Monate	15.-	50.-

oder Oegenwert

Geschäftsleitung:

Tekke-Strasse Nr. 585-587.

Drahtanschr.: Türkpost.

Fernspr.: Beyoğlu 209 u. 210.

Postfach: Galata 269.

5. Jahrgang Nr. 349

Tagesszeitung für den Nahen Osten

Stambul, Sonnabend, 20. Dez. 1930

Organ der Deutsch-Türkischen Vereinigung Berlin, der Türkisch-Deutschen Handelskammer, Hauptsitz Frankfurt a. M. und der Deutschen Handelskammer in Wien.

Nem! Nem! Soha!

Wie gut es möglich ist, daß sich alle Kräfte eines Landes, die sich innenpolitisch, gegnerisch, wenn nicht feindlich, gegenüberstehen, aussenpolitisch auf einer Linie finden können, beweist ein Aufsatz eines führenden Mitglieds des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Sozialdemokraten Franz Josef Furtwängler über den ungarischen Kampf gegen das Diktat von Trianon in der Zeitschrift für Geopolitik (Verlag Kurt Vowinkel-Berlin).

Furtwängler leitet von den Verhältnissen im Reich zur Lage in Ungarn über und schreibt u. a.: Der Trianon-Vertrag hat von Ungarn zwei Drittel seines Bodens und seiner Bevölkerung weggerissen und unter Staaten gestellt, die bis vor kurzer Zeit türkische Pasha-Provinzen waren und alle Zeichen dieser Herrschaft noch an sich tragen. Entscheidend ist im ungarischen Kampf, daß er sich nicht auf eine Oberschicht oder Partei beschränkt, sondern über alle Partei — oder Gesellschaftsschranken hinweg von einem einzigartig mächtvollen Willen des Gesamtvolkes getragen wird. Jeder fühlt am eignen Leibe seine Armut, in die das Land durch seine unerhörte Verwüstung, die Abtrennung aller ergiebigen Erwerbsquellen und die wirtschaftliche Einkreisung durch seine mit Frankreich verbündeten Nachbarn hineingestürzt wurde. Jeder Dritte im Lande mag irgend einen Erwerb verloren haben, als Opfer der „Neuregelung Europas“. Ob man in Ungarn mit Bauern, Kellnern, Fabrikarbeitern spricht: ihre Rede wendet sich sofort gegen die Strüflingsrolle ihres Landes unter dem Trianon-Vertrag. Jede Schule wird zur Rekrutananstalt, jede Strassenecke zum Werbeplatz. Überall sieht man das kleine Schild, auf dem die Karte Rumpanjans steht und die abgetrennten Gebiete, die eine bluttriefende Dornenkrone umschliesst. Eine Aufschrift trägt den Besaher: „Meradabat ez igy?“ (Gott das so bleiben) und antwortet selbst: „Nem! Nem! Soha!“ (Nein, nein, niemals).

PFarrern, Hotelidieren, betagte Arbeiterfrauen kennen alle Stacheln und Schlingen des Vertrages, der ihr Volk drückt. Wie viele Hotelidieren in Deutschland, fragt Furtwängler, wissen von den deutsch-polnischen Transportbestimmungen des Versailler Vertrages, oder, dem Hafen, den die Tschechoslowakei auf Grund desselben Vertrages in Hamburg hat? Was geschieht, um sie es wissen zu lassen?

Jeder zweite Erwachsene in Ungarn ist Mitglied der Revisionsliga, die nicht Partei, sondern Volkssache ist. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Ungarn zählt keine „Reparationen“ mehr. Seine Grenzen, die Trianon-Grenzen, sind keine Mauern mehr, sondern von der Flut der unüberwindlichen Volksbewegung aufgeweichte Lehmhügel, von denen nicht zu sagen ist, wann und wo sie zuerst weggespült werden. In Ungarn ist es nicht möglich, dass schleicher Landesverrat unter der Maske objektiver Tatsachenerwähnung dem eigenen Volke in Not und Kampf in den Rücken fällt. Das ungarische Volk ist reif zur Demokratie, weil es in harter Zeit einen Gemeinsinn nach aussen zeigt und einen geschlossenen Willen in Lebensfragen der Nation bildet. Es hat diese Kraft in höchstem Masse bewiesen und so die Diktatur „widerlegt“, besser als durch tausend „Aufklärungsbrochüren“. So „widerlegt“ auch die junge Generation Deutschlands die Diktatur: wenn sie die stärkste Abwehr des Versailler Systems der sozialen Belagerung, die sich gegen Deutschland richtet, rechtfertigt. Hier begegnet sich unser Wollen mit dem des jungen Ungarn. So wenig wie Trianon darf Versailles bestehen — Nem! Nem! Soha!, niemals!

Bekanntmachung.

Die Gemischte Austauschkommission mit dem Sitz in Stambul, Rue Misk, wird anlässlich des Weihnachts- und Neujahrsfestes ihre Büros für das Publikum zwischen dem 23. Dezember 1930 und dem 2. Januar 1931 und am 6. und 7. Januar 1931 geschlossen halten. In dessen wurde beschlossen die Büros Nr. 5, 6, 7 und 8 am 27. 29. und 30. Dezember zwischen 10 und 1 Uhr zur Entgegennahme von Anweisungen und Bestätigungen und Erledigung von sonstigen Anfragen offen zu halten.

Ein persisches Dementi.

Die persische Botschaft in Ankara dementiert die Gerüchte über die Freilassung der Bandenführer vom Agridagh durch die persische Regierung. Dem türkischen Geschäftsträger in Teheran ist durch die persische Regierung mitgeteilt worden, daß Persien über angebliche Vorbereitungen der Banden an der türkischen Grenze nicht unterrichtet sei und auch derartige nicht dulden würde. Auf alle Fälle werden die Anregungen des türkischen Geschäftsträgers in Berücksichtigung gezogen und die persische Regierung wird in dieser Hinsicht die notwendigen Untersuchungen einleiten.

G.N.V.

In der heutigen Sitzung der G.N.V. wird Ministerpräsident Ismet Pascha auf die Interpellation Fethi Beys antworten. Auf der Tagesordnung der G.N.V. stehen weiter die Beratungen der Berichte des Rechnungsrates, sowie ein Entwurf über den Zusatz eines Artikels zu dem Gesetz über die Richter.

Das türkisch-griechische Abkommen.

In der griechischen Kammer fand am Donnerstag die zweite Lesung des türkisch-griechischen Abkommens statt. Die Debatten wurden auch gestern fortgesetzt. Verschiedene oppositionelle Abgeordnete sprachen sich gegen das Abkommen aus und erklärten, daß das Abkommen sehr nachteilige Bestimmungen für Griechenland enthalte.

Von der Ueberschwemmung in Adana.

Nach den letzten Meldungen erhöht sich die Zahl der bei der Ueberschwemmung in Adana verunglückten Personen auf 35.

Vom Innenministerium.

Wie aus Ankara verlautet, wird das Innenministerium in Kürze die Liste über die Versetzungen von Wallis und Kaimakans veröffentlicht, die anlässlich der Reise des Staatspräsidenten ausgearbeitet wurde. Insgesamt sollen bis jetzt 7 Wallis und 57 Kaimakans versetzt werden.

Kommunistenverhaftungen in Eskischehir?

Wie „Son Posta“ aus Eskischehir meldet, wurden dort in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen unter dem Verdacht kommunistischer Umtriebe vorgenommen. Die Verhafteten stammen aus den Kreisen der dort tätigen Maschinisten.

Partei „Ahali“.

Gegen den Generalsekretär der Partei Ahali in Adana, Advokat Mahmud Nedim Bej, ist seitens der Staatsanwaltschaft wegen eines von ihm verfaßten und in der Adanaer Zeitung Ahali veröffentlichten Artikels Haftbefehl erlassen worden. Da Nedim Bej z. Zt. in Adana nicht auffindbar ist, nimmt man an, daß er zu seinem Bruder gereist ist, der nach Syrien geflüchtet war. Auch der Führer der Partei „Ahali“, Kemal Bej, sowie die Vorstandsmitglieder der Partei, sind seit einigen Tagen von der Bildfläche verschwunden. Die Akten über den verantwortlichen Schriftleiter der Zeitung „Ahali“, Reshat Feias Bej, der sich zur Zeit in Untersuchungshaft befindet, sind dem Strafgericht in Adana zugestellt worden.

Der Prozeß gegen „Jeni Assir“.

Die Untersuchungen gegen die Smyrner Zeitung „Jeni Assir“ wegen der unwahren Behauptung, daß die Bewohner einiger um Smyrna liegender Dörfer um dem Hungertode zu entgehen, vegetieren müßten, werden vor dem III. Untersuchungsrichter in Smyrna weitergeführt werden. Bekanntlich gaben diese Veröffentlichungen dem Führer der früheren liberalen Partei Veranlassung, vor der G.N.V. die Regierung zu interpellieren.

Gestriger Schluss-Kurs:
1 Reichsmark = 50 75 Piaster.

Der Staatspräsident abgereist.

Ueber Alpullu nach Edirne.

Der Staatspräsident, der sich seit 19 Tagen in Stambul aufhielt, verließ gestern in einem Sonderzug Stambul, um seine Reise die ihn zuerst nach Thrakien führt, fortzusetzen. Trotz der ausdrücklichen Bitte des Staatspräsidenten wurde der Bahnhof Sirkelesi mit den Spitzen der Behörden und des Militärs überfüllt, die dem Staatspräsidenten das Geleit gaben.

Der Staatspräsident verließ kurz nach 9 Uhr mit seinem Gefolge das Palais Dolma Bagtsche und fuhr direkt zum Bahnhof Sirkelesi, wo er in der Wartehalle kurze Zeit rastete und sich von den ihn Begrüßenden verabschiedete. Punkt 9.30 Uhr verließ der aus 8 Wagen bestehende Sonderzug mit dem Privatwagen des Staatspräsidenten, der zu diesem Zwecke aus Haidar Pascha nach Sirkelesi verladen worden war, den Bahnhof.

Aus der türkischen Presse.

In *Vakit* schreibt *Assim Bej*, daß eine der ersten Bedingungen für den Bestand einer Opposition im politischen Leben die logische Ueberlegung sei und eine Opposition, die weder logisch noch verständlich sei, dem Lande nicht Vorteile, sondern nur Schaden bringen könne. Man sehe ein, daß die Gründe für die Opposition Fethi Beys nicht aus logischen Ueberlegungen heraus gewachsen seien, und daß Fethi Bej bei seinen Interpellationen irrigen Vorstellungen nachlebe. Keiner hätte es gewünscht, Fethi Bej in seiner heutigen Lage zu sehen, in die er sich aber nur durch eigene Schuld veranlaßt habe und deren Verantwortung infolgedessen auch er allein tragen müsse.

Unter dem Titel „Macht Opposition“ bringt *Halk Dostu* einen Leitartikel, in dem der Brief eines anatolischen Lesers Erwähnung findet. In diesem Schreiben wird der Redaktion empfohlen, für die Steigerung des Absatzes starke oppositionelle Angriffe gegen die Regierung vorzunehmen, und dieser Umstand beweise bedauerlicherweise zu Genüge, daß man unter der Opposition immer noch ein sinn- und zweckloses Vorgehen der rachsüchtigen und unzufriedenen Elemente erblicke. Die Pflicht für jeden vaterländisch Gesinnten sei es, dafür zu sorgen, daß auch bei der Opposition die Logik siege, was es auch kosten möge.

Hür Adam setzt seine Artikelserie über die herrschende Kapitalnot fort und kritisiert einige Stellen der Rede Ismet Paschas, die er anlässlich der Eröffnung der Sparsamkeitswoche in Ankara gehalten hat. Das Blatt vergleicht sie mit einer anderen Rede Ismet Paschas, die der Ministerpräsident vor zwei Jahren gehalten hatte. An Hand von Auszügen aus der älteren versucht *Hür Adam* den Nachweis zu erbringen, daß beide Reden des Ministerpräsidenten in scharfem Gegensatz zueinander stehen, weist darauf hin, daß die Stellungnahme Ismet Paschas zu den Fragen der Wirtschaft in diesen zwei Jahren eine große Änderung erfahren hätte und behauptet, daß Ismet Pascha nicht planmäßig gearbeitet habe und sich deshalb nunmehr in einer Sackgasse befinde.

Jarin richtet an die regierungsfreundlichen Zeitungen den Ruf, daß man die historische Stimme eines Mannes wie Fethi Bej nicht abdrucken und auch ihn anhören solle. Man dürfe sich nicht an der Not des Volkes ergötzen und man müsse auch einmal an diejenigen denken, die nicht Millionäre sind.

Das Fest der Erde.

Sofia, 16. Dezember.

Am 14. Dezember feierte Bulgarien als erster Agrarstaat zum ersten Male das Fest der „Fruchtbringenden Erde“. Der Gedanke, dem Ackerboden, der Landwirtschaft einen alljährlichen Festtag nach Beendigung aller Feldarbeiten zu widmen, wurde im Herbst bei der Tagung des Internationalen Agrar-Instituts in Rom erörtert. Es wurde der Beschluss gefasst, in allen Staaten ein gleiches Datum hierfür festzusetzen. Eine Einigung wurde jedoch noch nicht erzielt. Bulgarien hat nun auf Betreiben seines Ackerbaueministers Grigor Wassileff, den Anfang gemacht.

Die Grundidee für diesen Weltfeiertag der Erde ist die, einmal in der Stadtbevölkerung, die naturgemäß mehr mit Industrie und Handel verbunden ist, größere Anteilnahme an der harten Arbeit des Landwirts zu erwecken, und zum anderen, der Landbevölkerung vor Augen zu führen, was sie für die Allgemeinheit leistet. Fern von jeder parteipolitischen Erwägung, auch unabhängig von jeder bürgerlichen, grünen Internationalen soll für das Landvolk aller Nationen ein Festtag geschaffen werden, der vor allem von dem roten Weltfeiertag der Arbeiterschaft sich grundsätzlich dadurch unterscheidet, dass jeder Nation das in der Landwirtschaft Erreichte vor Augen geführt und gleichzeitig eine Art offizielles Programm für das neue Agrarjahr verkündet werden soll.

In Bulgarien, das, wie gesagt, als erster Staat diese Feier beging, wurden am 14. Dezember über 1 000 öffentliche Versammlungen in den Stadt- und Dorfgemeinden abgehalten, in denen hervorragende Fachleute über die Landwirtschaft Bulgariens gesprochen haben. Die Hauptfeier fand im Sofioter Nationaltheater statt. Hier wurde das Agrarprogramm der Regierung für das kommende Jahr dargelegt, die Vorschläge und Pläne der Regierung, die sich auch auf Forstbau, Fischerei, Viehzucht, Propaganda für den Anbau von Industriepflanzen erstrecken, in der Öffentlichkeit erörtert. An der Sofioter Feier haben 200 ausgewählte, besonders rührige Bauern aus dem Sofioter Kreis in ihren Nationaltrachten als „Ehrentag“ teilgenommen. Die Regierung und die Kirchenbehörden hatten angeordnet, daß auch in den Schulen und Kirchen in Ansprachen des Feiertages der bulgarischen Erde gedacht wurde.

Rumäniens Verschuldung.

Bukarest, 19. Dezember.

In der Kammer dauert die Aussprache über den Haushalt an. Die Abgeordneten der Opposition machen aus ihrem Herzen alles andere als eine Mördergrube. So zeichnete soeben der Abgeordnete Stere ein Bild der wirtschaftlichen Lage, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Er stellte fest, dass die Auslandsverschuldung, die Rumänien unweigerlich auf den Hund bringen müsse — eine Höhe von 186 Milliarden Lei erreicht habe, sodass auf jeden Rumänen, bei einer Bevölkerungszahl von 17 Millionen eine Schuldenlast von 56 000 Lei entfiel. Heute könne sich der Bauer für den Gegenwert eines Kilogramms Gerste genau eine Schachtel Streichhölzer kaufen, die 40 Streichhölzer enthält. Vor dem Kriege bekam er für den gleichen Naturalwert drei Schachteln, die je 100 Hölzer enthielten, wenn sich der rumänische Bauer und Bürger nicht in letzter Stunde aufräufte, würden 17 Millionen Menschen Sklaven der schrecklichsten Not werden.

Aus Deutschland.

Mit „Do. X“ vom Bodensee nach Lissabon.

Berlin, 18. Dez.

Das deutsche Flugschiff „Do. X“ ist infolge eines widrigen Geschicks dazu verurteilt worden, in Lissabon vorläufig untätig vor Anker zu liegen, bis die nun endlich in Angriff genommenen Reparaturarbeiten abgeschlossen sind. Inzwischen hat der Kapitän des „Do. X“, Christianen, den Dornier-Werken einen ausführlichen Bericht über seine Erfahrungen bei dem Etappenflug vom Bodensee nach Lissabon eingereicht, indem insbesondere noch einmal auf die hervorragenden Flugeigenschaften des Flugschiffes hingewiesen wird. Nach dem Bericht Christianens betrug die reine Flugzeit für die Strecke vom Bodensee nach Lissabon rund 26 Stunden bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 151 km oder 81 Seemeilen, wobei die zum Teil sehr erheblichen Gegenwinde namentlich bei dem Sturmflug über die Biscaya, zu berücksichtigen sind. Die Seefähigkeit des Flugschiffes sei bei zahlreichen Gelegenheiten erprobt worden. Beim Start in Amsterdam herrschte Windstärke 4 bis 5 bei Seegang 3 bis 4. Trotzdem betrug die Startdauer nur 35 Sekunden bei einem Abfluggewicht von 46 Tonnen. Die Landung vor Santander erfolgte auf offener Bucht bei Windstärke 6 bis 7 und Seegang 5 bis 6. In Santander wurde auch ein zehnstündiger Sturm vor Anker „abgeritten“ bei Windstärken bis zu 88 Stundenkilometern, wobei zur Entlastung der Ankerketten zeitweise die Motoren laufen mußten.

Schließlich stellt Christianen fest: „Wenn wir uns jetzt nach Ablauf des ersten Programmteiles ehrlich fragen, ob das Flugschiff „Do. X“ das erfüllt hat, was wir von ihm erwartet haben, und ob es in vollstem Maße fähig ist, den Flug über den Ozean fortzusetzen, so gibt es nur eine klare Antwort, und zwar eine überzeugungsvolle Ja! Die Schiffsleitung ist sich auch darüber einig, daß nach den bisherigen Erfahrungen die ursprüngliche Absicht, eine Zwischenlandung bei einem Tankschiff auf freiem Ozean vorzunehmen, ohne großes Risiko hätte durchgeführt werden können, wenn der Flug noch in einer besseren Wetterperiode angetreten worden wäre. Es ist selbstverständlich, daß auf diesen Flügen reiche praktische Erfahrungen gesammelt wurden, die für den Weiterflug nutzbringend ausgewertet werden können. Jedoch sind die gegebenenfalls noch vorzunehmenden kleinen Aenderungen so nebensächlicher Natur, daß man den abgeschlossenen Europaflug mit Recht als einen vollen Erfolg buchen kann.“

Cecil 1927 und Cecil heute.

London, 18. Dez.

Lord Robert Cecil's Haltung in Genf und die von ihm geäußerten Ansichten über die Abrüstungsfrage werden in führenden englischen Blättern energisch bekämpft. Wenn Cecil die große Unterlassung der Genfer Verhandlungen, nämlich die Verwendung der ausgebildeten Reserven, von jeder Betrachtung auszuschließen versuche, so seien seine Beweisgründe keinesfalls überzeugend, schreibt der „Observer“. Die ausgebildeten Reserven seien die Quelle der Stärke einer Armee. 1927 habe Cecil vorgeschlagen, die ausgebildeten Reserven mit in die Beratungen einzubeziehen, 1928 habe sich die englische Regierung zur Annahme der französischen Auffassung verpflichtet, und jetzt mache man dem Grafen Bernstorff Vorwürfe, wenn er genau die gleichen Beweisgründe gebrauche, die Cecil im Jahre 1927 vorgebracht. Man behaupte, daß die Begrenzung der Zahl der dienenden Mannschaften indirekt die Möglichkeit zur Ansammlung großer ausgebildeter Reserven beeinträchtige. Dies sei nicht zutreffend; denn eine Abkürzung der Dienstzeit erlaube häufigere Einstellungsperioden, sodaß sich die Zahl der ausgebildeten Reserven nicht im geringsten vermindere. Es sei daher verfehlt, wenn man der Konvention mehr Bedeutung zumessen werde, als ihr zuküme. Sie bedeute wirklich nicht viel.

Das Ende des britischen Weltreiches.

Von Norman Angell.

Der bekannte englische Schriftsteller kennzeichnet vom Standpunkte des Mutterlandes aus die Gefahren, die dem Britischen Weltreiche nach dem erfolglosen Verlauf der Reichskonferenz drohen. Seine Ausführungen sind sehr beachtenswert.

Wenn die britische Reichskonferenz auch ohne Erfolg verlief, so wollen wir doch wenigstens hoffen, dass sie dazu beitrug, die Öffentlichkeit in aller Welt über die Natur jenes Gebildes zu unterrichten, das wir das Britische Weltreich nennen.

Erst vor zwei oder drei Jahren machte eine amerikanische Tageszeitung den Vorschlag, Grossbritannien sollte seine Schulden den Vereinigten Staaten gegenüber dadurch aus der Welt schaffen, dass es seinem Gläubiger Kanada überlasse. Der Ansicht dieser Leute zufolge ist also Kanada — wie es ja auch oft genug bezeichnet wird — nichts anderes als eine britische Besitzung, die England verkaufen kann, wie es Russland mit Alaska, Dänemark mit den Jungfernselb getan hat. Dass in Wirklichkeit aber Kanada ein ebenso unabhängiger Staat ist wie Argentinien oder Brasilien, dass ein britischer Parlamentsbeschluss in Kanada keine Geltung hat, sind Tatsachen, die den Vätern des Abtreibungsvorschlages allem Anschein nach unbekannt waren.

Der Verfasser hat schon vor zwanzig Jahren vom „Ende eines Weltreiches“ gesprochen, als damals die Tatsache nicht mehr zu leugnen war, dass die unter dem Begriff der britischen Dominien verstandenen Riesengebiete sich der Kontrolle des Reiches entzogen hatten, um ein loser Bund unabhängiger Staaten zu werden. Damals wurde der Verfasser beschuldigt, in unpatriotischer Weise das Ende des Britischen Weltreiches prophezeien zu wollen. In Wirklichkeit aber lenkte er nur die Aufmerksamkeit auf eine schon vollendete bedauerliche Tatsache von größter Wichtigkeit, die wie so manche historisch bedeutsamen Ereignisse von der Presse nicht erwähnt worden war.

„Dauerlich sage ich deshalb, weil das Einzige, was die einzelnen Glieder des Britischen Weltreiches dem Reichsgedanken gegenüber zu stellen wissen, die „Unabhängigkeit des Einzelnen“ ist. Und das in einer Welt, die vor allen Dingen des wirkungsvollen Zusammenarbeitens bedarf und die vor dem Chaos steht, weil Gesetzlosigkeit heute das Verhältnis eines Staates zum anderen kennzeichnet. Die Krankheit, die dieser Begriff der „Unabhängigkeit“ darstellt, bedroht die gesamte westliche Kultur, solange wir nicht die in ihrem Gefolge stehende Anarchie durch eine arbeitsfähige Form des Föderalismus zu ersetzen wissen.“

Dieser Drang nach „Unabhängigkeit“ ist noch immer vorhanden. Erst Irland, dann Indien. Nach — vielleicht noch vor — Indien die Südafrikanische Union. Heute schottische Selbstregierung, morgen vielleicht schottische „Unabhängigkeit“. Vielleicht kommt dann auch noch Wales an die Reihe.

Man fragt sich, warum Irland, Indien oder die Südafrikanische Union nicht nur das Recht beanspruchen, ihre inneren Angelegenheiten nach eigenem Gutdünken zu regeln — was ihnen niemand vorenthalten will —, sondern auch noch den letzten Schatten einer politischen Verbundenheit mit dem Mutterlande fortgewischt haben wollen. Wenn materielle Gründe in Betracht kommen, so liegen doch zweifellos alle Vorteile auf der Seite eines Bündnisses zwischen allen Briten, mag dieses Band auch nur locker sein. Was die einzelnen Glieder des Britischen Weltreiches zu ihrer jetzigen Haltung veranlasst, ist eine reine Gefühlssache. Auch nicht das geringste durch eine gemeinsame Krone oder Flagge dargestellte Symbol soll irgend welcher noch so nebensächlicher Weise einschränken. Immer wieder wird gesagt, die Unabhängigkeit sei etwas Nützliches, etwas Edles, etwas Ideales. Wenn aber jeder Einzelne diese Unabhängigkeit für sich in Anspruch